

Küsnachter 27.1.22

PFARRKOLUMNE

Der göttliche Segen kennt keine Religion – oder doch?

Ich schätze Kritik an mir. Selbst dann, wenn ich sie anfänglich zurückweise. Sie fordert mich heraus, mein Verhalten zu überdenken. Sie spornt mich an,



«Als Fachmann für Rituale wähnte ich mich in einer neutralen Rolle.»

Andrea Marco Bianca

Pfarrer Reformierte Kirche Küsnacht

meine Fehler einzusehen oder meine Argumente zu verbessern. Kürzlich so geschehen, als ich die Grundsteinlegung eines öffentlichen Gebäudes in Küsnacht offiziell rituell begleiten durfte. Die Kritik kam von einigen Mitgliedern der katholischen Schwesterkirche, die sich traditionell als Spezialistin für Segenshandlungen versteht. Diese fühlten sich von mir als reformiertem Pfarrer im Dorf übergangen.

Als Fachmann für Rituale wähnte ich mich in einer neutralen Rolle. Ich glaubte, die christlichen Konfessionen und die anderen Religionen bei der Bitte um den göttlichen Segen vertreten zu können, wenn nur eine Einzelperson gefragt war. Ein Fehler? Oder habe ich die besseren Argumente? Es kommt auf die Perspektive und die Details an.

Ich freute mich, dass ein solches Ritual von der staatlichen Behörde überhaupt gewünscht wurde. Und durch das Militär bin ich mich als Armeeseelsorger gewohnt, dass selbst bei formellen Anlässen sehr oft nicht mehr wie früher sowohl der reformierte als auch der katholische Geistliche zugegen sind. Aufgrund des Wandels der Stellung der christlichen Religion vertreten wir uns heutzutage gegenseitig – ohne Wenn und Aber.

In der Zivilgesellschaft ist man sich das offensichtlich noch weniger gewohnt. Zumindest im eigenen Dorf werde ich in einem solchen Moment von einigen nicht als christlicher, sondern ausschliesslich als reformierter Geistlicher wahrgenommen.

Schade, finde ich. Wenn der Papst an Ostern nicht nur ein einzelnes Gebäude, sondern die ganze Welt segnet, dann frage ich mich nicht, warum kein reformiertes Oberhaupt mitmacht. Im Gegenteil: Ich freue mich, dass ein christlicher Segen überhaupt so gefragt ist, dass er im öffentlichen Fernsehen übertragen wird.

Aus derselben Freude heraus habe ich die Segenshandlung bei der Grundsteinlegung vollzogen: bewusst ohne den reformierten Talar, aber mit dem Ursymbol Wasser, mit einem immergrünen Zweig vom Christbaum auf dem Dorfplatz und mit einer Engelsfigur, die mir ein atheistisches Gemeindeglied einst schenkte. Meine begleitenden Worte waren aus Gebeten aller Weltreligionen und Texten humanistischer Traditionen. Dass ich dabei zugleich gleichnishaft Bilder aus der Erfahrungswelt der anwesenden Baufachleute verwendete, nahmen diese positiv überrascht auf. Gerade diese überkonfessionelle, auch nicht religiöse Elemente einschliessende Bandbreite fand guten Anklang.

War dieses Ritual durch mich dennoch ein Fehler? Wenn ich kritisiert werde, dann schätze ich das. Selbst dann, wenn ich die Kritik anfänglich zurückweise. Ich denke weiter über sie nach.